

Liebe Gäste,

herzlich willkommen zur Eröffnung einer besonderen Ausstellung mit acht Künstlerinnen und Künstlern aus dem Herner Künstlerbund. Anders als die meisten Ausstellungen hier im Domizil des BGK, widmet sich diese Ausstellung keinem Thema, spielen gemeinsame formale oder inhaltliche Ausrichtungen der beteiligten Künstler keine Rolle. Hingegen sollen Werk und Person der acht Gäste aus dem Herner Künstlerbund vorgestellt werden.

„Der Verein versteht sich als ein Forum für künstlerische und kunstfördernde Aktivitäten. Dabei ist die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder in der Entwicklung der eigenen Kunst ein wesentliches Ziel, ebenso wie die Präsenz im kulturellen Leben der Stadt und ihrer Umgebung.“ (Homepage der Herner Künstlerbundes)

Der Herner Künstlerbund, gegründet 1990, hat aktuell über 40 Mitglieder, acht davon vertreten hier die Vereinigung und alle acht verfügen über ein weitaus breiteres Spektrum an Arbeiten, als in diesem Rahmen gezeigt werden kann. Daher ist das, was Sie hier sehen können, schlaglichtartig und ausschnitthaft zu verstehen. Dabei sind dennoch höchst interessante Konstellationen mit spannenden Dialogen erwachsen.

„Wenn Kunst Grenzen übermalt“ titelte das Nachrichtenportal „Ückendorf aktuell“ zur Ankündigung dieser Ausstellung. Nun sind Grenzen in der Kunst häufig so fließend, wie die Stadtgrenzen im Ruhrgebiet. Auswärtige Besucher nehmen bisweilen gar nicht wahr, dass sie eben noch in Gelsenkirchen waren und kurz darauf bereits in Bochum - früher Wattenscheid - oder in Wanne – heute Herne - gelandet sind. Und da passt es doch wunderbar, dass die aus Richtung Innenstadt kommenden Gäste auf Höhe Wissenschaftspark in der Einmündung zur Bochumer Straße bis vor wenigen Tagen von einem Plakat mit der Aufschrift *„Grenze ist ein Ort der Begegnung“* begrüßt wurden. Und vielleicht finden wir bei aller Verschiedenheit der hier ausgestellten Arbeiten mit dem Terminus Grenzen und der Überwindung derselben so etwas wie ein gemeinsames Thema.

Mit Begrenzungen im Sinne von Strukturen setzt sich der Fotograf **Hagen Apel** auseinander. Sie finden seine Arbeiten im hinteren Raum. Ausgehend von einem Detail, häufig ein Gesträuch oder Gestrüpp, entstehen durch Überlagerungen stark verdichtete Kompositionen. Diese Additionen, wie Apel sie nennt, bestehen aus bis zu 50 übereinanderliegenden Ebenen, jede Einzelne kann hinsichtlich Helligkeit, Farbe und Kontrast bearbeitet werden. Es entstehen neue Nuancierungen. Die Ebenen steigern sich in ihrer Tiefenwirkung und verschmelzen zu einer pulsierenden Einheit. Apel nähert sich mit den Mitteln der Fotografie und der Bildbearbeitung einer malerischen Ausdrucksweise, seine Bilder erinnern an ein Gespinnst aus feinen unruhigen Pinselstrichen. Fotografie ist Malen mit Licht, dieser vielzitierte Ausspruch, scheint hier nahezu wörtlich umgesetzt.

Die natürliche Grenze des Meeresufers thematisieren zwei Arbeiten von **Annika Döring**. Die Bereiche Strand, Meer und Himmel sind in drei deutlich begrenzten Streifen räumlich und übergangslos geschichtet. Es gibt keine perspektivische Tiefe. Wo bei der Himmel gut dreiviertel der Bildfläche einnimmt. Auf diese radikale Leere muss der Betrachter sich erst einmal einlassen, kann sich meditativ darin versenken und dabei seine eigenen Begegnungen mit Küstenlandschaften in Erinnerung rufen. Übrigens ist diese konsequente Reduktion eines Seestücks erstmalig in dem Gemälde „Der Mönch am Meer“ von Caspar David Friedrich, das um 1810 entstand, umgesetzt worden. Der wohl bedeutendste Künstler der Romantik schrieb über sein Bild und die Situation aufs Meer hinauszublicken:

„Und sännest Du auch vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zur sinkenden Mitternacht; dennoch würdest du nicht ersinnen, nicht ergründen, das unerforschliche Jenseits!“ Vielleicht kann dies auch ein Schlüssel zu Dörings Seestücken sein.

Eine explosive Wucht kennzeichnen die Bilder von **Sophia Kühn**. Was zunächst als abstrakte Farbkomposition erscheint, wandelt sich ins Landschaftliche, sobald wir die Horizontlinie entdeckt haben, die in diesen Bildern mal sehr hoch oder auch sehr tief angesiedelt sein kann. Plötzlich entsteht ein Oben und ein Unten und wir finden uns sogar in den Tiefen des Meeres zurecht, weil die Verortung durch den Horizont

getragen wird. Mitunter steigern kleine, auf den ersten Blick kaum wahrnehmbare Figuren, menschliche Gestalten, die Dimensionen der großformatigen Arbeiten noch einmal um ein Beträchtliches. Während die Arbeit „The invisible Presence“ (etwa: die unsichtbare Gegenwart) den Betrachter an den Rand des Sichtbaren führt und die Tiefe des Wassers zum Symbol für das Unbewusste werden lässt, offenbart „Breaking Inside“ (innerer Aufbruch) unter Schwarzlicht eine zweite Ebene. Fluoreszierende Farben bringen die Oberfläche zum Glühen, hier verschwimmen die Grenzen zwischen Innen und Aussen, zwischen Realität und dem Unerklärlichen.

Grenzerfahrungen sind es auch, die **Annett Breitfeld** interessieren. Mit ihrer Malerei erzeugt sie unwirkliche Räume, unwirklich im Sinne von diffus und lediglich marginal definiert. Zwar vermittelt die flüchtig aufgetragene Imprimitur eine Orientierung, bietet Hintergrund, deutet Landschaft oder Architektur an, versetzt das Bildpersonal auf diese Weise in einen traumhaft wirkenden Zustand. Die Protagonistinnen selbst agieren hingegen verletzlich, melancholisch oder wirken verloren. Bei der Betrachtung stellt man sich immer wieder die Frage: Was ist da los? Annett Breitfelds Bilder bleiben offen und beantworten diese Frage nicht. Menschliche Beziehungen und Konfrontationen mit Leid, Liebe und Hoffnung können vom Betrachter hineingelesen werden. Wiederkehrende Details, achten Sie auf die Farbe Blau, gilt es zu entdecken.

Liebe Gäste, im künstlerischen Arbeitsprozess müssen ganz zu Beginn eine Reihe von Entscheidungen getroffen werden. Eine der ersten Entscheidungen betrifft zum Beispiel die Wahl des Formats. Manche Künstler gehen aber noch weiter und treffen Entscheidungen, die andere als Einschränkung ansehen. Doch genauso gut kann man bei solchen einschränkenden Entscheidungen vom Gewinn an Freiheit sprechen. **Daniel Pajonk** nimmt sich die Freiheit ausschliesslich mit schwarz und weiß zu arbeiten. Seine Arbeit Monolith zeigt einen hochrechteckigen schwarzen Quader. Ausrichtung und Proportionen haben mich sofort an die Bramme, eine Landmarke auf der Schurenbachhalde in Essen, eine Skulptur des Minimalismus-Künstlers Richard Serra erinnert. Pajonks Monolith steht ebenso aufgerichtet, geschlossen und

als schwarze Setzung auf weißem Grund. Die Auflösungen der fest umrissenen Form im unteren Bereich stellen diese Setzung wiederum in Frage. Doch gerade diese Unterbrechungen der klaren Linie sorgen für die räumliche Wirkung. Erst die Irritationen am Fuß des Monolithen machen aus einem schwarzen Rechteck einen Körper in einem autonomen Raum, einen Raum mit eigenen Gesetzen. Gewissheiten und deren Transformation, Wahrheiten und deren Veränderung sind Stichworte zum symbolischen Gehalt des Monolithen

Dem Zufall Raum geben und den so entstandenen Raum mit abstrakten Mitteln nach und nach zu definieren – so könnten wir vielleicht die Bilder von **Gisela Schulte** beschreiben. Ihre Malerei entzieht sich erfolgreich den gängigen Schubladen. Gisela Schulte erschafft sich Welten auf Papier und Leinwand in einer direkten malerischen Sprache.

Ihre Werke sind immer auch von den Zufällen des Entstehungsprozesses geprägt und machen sich Erfahrungswerte im Erleben von Farbe und Linie zu eigen, ohne dass die Künstlerin dabei konkrete Dinge im Sinne einer wirklichkeitsnahen Darstellung vor Augen hätte.

Aus einem inneren Impuls erwächst eine lebendige und farbintensive Malerei, deren prozesshaftes Entstehen ablesbar bleibt. Neben den dominierenden Hauptformen ist es immer auch die Vielschichtigkeit, die diesen Prozess dokumentiert. Durchscheinende Ebenen und Übermalungen hinterfangen das große Ganze. Das Darunterliegende, die verborgenen Schichten, bilden so etwas wie den Nährboden für das Fest der Sinne. Schultes Bilder verschaffen Einblicke in klingende Bildräume, sie sind Bestandteile einer künstlerischen Wirklichkeit, die sich im Dialog mit dem Aussen und dem Malgrund manifestieren.

Hassan Jelveh arbeitet gern auf großen Leinwänden. Für diese Ausstellung hat er sich aber für zwei Serien im kleinen Format entschieden. Dabei ist es ganz erstaunlich zu sehen, wie die ineinanderlaufenden Farben mit aufgelegten Strukturen der einen Serie und die kontrastierenden Hell-Dunkel-Kompositionen der Serie „Silent Glow“ sich auch in den bescheidenen Bildmaßen zu einer Monumentalität auf-

schwingen.

Die Arbeiten aus der Serie „Silent Glow“ können Assoziationen an Landschaft erwecken. Wir glauben Felsformationen, Gewässer, Flüsse in Aufsicht aus der Perspektive eines Kartographen oder Satelliten zu erkennen. In kraftvollen Farbkontrasten entstehen topografisch anmutende Aufzeichnungen, die sogar im Dunklen leuchten.

Hassan Jelveh verwandelt in seiner künstlerischen Arbeit Gedanken und Gefühle in abstrakte Kompositionen: *„Zwischen Natur und Ordnung entsteht ein Raum, in dem sich wilde Formen und klare Linien begegnen. Aus dieser Berührung erhebt sich das Echo der Farben, das über die Fläche wandert und alles verwandelt. Im Fluss der Wandlung lösen sich Grenzen auf, bis Natur und Ordnung wie ein gemeinsamer Atem wirken.“*

Jörg Lippmeyer, bekannt für geometrische Abstraktionen, Wortrettungsbilder, Pop Art Adaptionen und Vieles mehr, hat für diese Ausstellung eine kleine Galerie seiner Katzen-Cartoons, den Cool Cats, die auch im Nachrichtenportal „Hallo Herne“ erscheinen, eingerichtet. Mit einem einführenden Text beschreibt er seine Sicht auf die Stubentiger so: (ich kürze ein wenig) „Katzen, ich verehere sie. Sie sind meine große Liebe. Sie sind einfach nur da und verbreiten - Wonne“ (Wärme?) Wenn wir in diesem Satz das Wort „Katzen“ durch „Menschen“ ersetzen, wäre diese Welt auf einen Schlag eine Bessere. Und genau das ist es, womit Lippmeyers Katzen beschäftigt sind: Die Welt verbessern. Vielleicht auch stellvertretend für unser schlechtes Gewissen. Die Cool Cats heißen Flüchtlinge willkommen, bauen aktiv an der bunten Vielfalt unserer Gesellschaft, sorgen sich um die Arbeit der Polizei und spiegeln noch viele weitere gesellschaftspolitische Themen. Auch für den Sport setzen sich die Cool Cats ein, sind gegen eine Fussball-Weltmeisterschaft bei Oligarchen und orakeln sogar „Nächstes Jahr wird Schalke Meister.“ Naja, könnte klappen - rein kalendarisch. Die farbenfrohen Cool Cats in bester Cartoon-Manier witzig umgesetzt sind jedenfalls ein willkommener Hinkucker.

Liebe Gäste, soweit einige Betrachtungshilfen zur Ausstellung des Herner Künstlerbundes. Sicher werden Sie selbst noch auf weitere Aspekte beim Ausstellungsrund-

gang stoßen. Ein Kunstwerk ist ja kein Bankschliessfach, zu dem nur eine Person den Schlüssel besitzt. Obwohl – der Vergleich hinkt aktuell vielleicht ein wenig. Dennoch möchte ich Sie dazu auffordern, die Werkzeuge, die Ihnen von der Natur gegeben wurden – Ihre Augen – zu nutzen. Bohren Sie also Ihren Blick hinein in die Farb- und Formwelten und entdecken dabei das, was darunter liegt und nicht ohne weiteres zu sehen ist. Entdecken Sie die zweite Ebene.

Tauchen Sie ein in die Dickichte der Salinenreiser von Hagen Apel: Strukturen halten unsere Welt zusammen,

spüren Sie den Wind, den Sand und das Salz auf ihrer Haut vor den Strandbildern von Annika Döring,

lassen Sie sich von den Energien leiten, die als Spiel zwischen Chaos und Harmonie in den Bildern von Sophia Kühn in einen Ausdruck purer Freiheit münden,

begeben Sie sich auf die Suche nach den verborgenen Seelen der Natur, der Dinge und der Menschen in den Werken von Annett Breited: Wir haben keine andere Zeit als diese,

erfahren Sie, wie Oberfläche, Materialität und Lichtreflexion der Arbeiten von Daniel Pajonk nicht Mittel zum Zweck sondern Teil der Aussage sind,

verfolgen Sie das Zusammenspiel von Zufall und Entscheidung, dass die Malerei von Gisela Schulte so lebendig erscheinen lässt,

verlieren Sie sich in den Farbverläufen und Kompositionen von Hassan Jelveh und folgen Sie seiner emotionalen Bildsprache und

seien Sie nachsichtig mit den Schalke-Katzen von Jörg Lippmeyer, denn man muss wissen, der vollständige Titel des Werkes lautet: Nächstes Jahr wird Schalke deutscher Meister. Ein Bild für die Ewigkeit.

Machen Sie also das Domizil zu einem Ort der Begegnung, werden Sie Grenzen-los. Und vielleicht finden Sie dabei Antworten auf die Fragen, die die Kunst Ihnen stellt.